Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 36 (1938)

Heft: 10

Artikel: Etwas über die Geschichte einer Volksseuche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal

Druck und Erpedition :

Bühler & Werder A.=G., Buchdruderei und Berlag Baghausgaffe 7. Bern.

wohin auch Abonnements= und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redaftion für den wiffenschaftlichen Zeil:

Dr. med. v. Jellenberg-Jardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynätologie, Spitaladerftrage Mr. 52, Bern.

Für ben allgemeinen Teil Frl. Frieda Baugg, Bebamme, Oftermundigen. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4. — für die Schweiz, Fr. 4. - für das Ausland plus Porto.

Inferate :

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Etwas über die Eeschichte einer Boltsseuche. — Schweiz. Hebannenverein: Zentralborstand. — Arantentasse: Krantgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Bereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Baselland, Baselstadt, Bern, Biel, Graubünden, Luzern, Ober-Wallis, Obe und Nidwalden, Mheintal, Schaffhausen, Solothurn, St. Callen, Thurgau, Amhertskurt, Zürich. — Heberstanderseinstallis, Die und Kidweizer, Arantenderstanderseinstallis, Examenbereine in Keuenburg. — Die Leberalterung der Ichneiser Bevölkerung. — Heberstalterung der Ichneiser, Bevölkerung. — Heberstalterung der Ichneiser Keuenbersteine in Keuenburg. — Die Leberalterung der Ichneiser Bevölkerung. — Pekammensorgen und Köten des Kleinkindes in unsern Alpenkälern. — Traubensaß Kaalt. — Anzeigen.

Etwas über die Geschichte einer Dolksseuche.

Ich habe vor mir einen Auffat aus dem Jahre 1853, der sich mit der Malaria beschäftigt, einer Krankheit, die viele Jahrhun-derte große Mengen von Menschen befiel und zum Teil rasch, zum Teil langsam umbrachte. Heute, wo wir über den Erreger und seine Berbreitungsart dank dem Forschereifer und der Hingabe verdienter Männer unterrichtet der Hingave verolenter Wanner untertigter sind, ist es interessant, zu sehen, wie man sich damals diese Vorgänge vachte. Der Artikel ist überschrieben: "Anzeige gegen einen Gissmörder." Wie die meisten italienischen und französischen Gistmörder, sagt der Autor, handelt es sich um ein weibliches Wesen. Malaria beißt: schlechte Lust. Der Artikelschreiber sagt: Sie ift nicht ein Erzeugnis schlechter Luft, übervölkerter Sofe, schlechter Kanalisation, sie ist eine Emanation (Ausdunftung) eigener Art. Im Gegenfatz zu Thphus und anderen anstedenden Krankheiten wird sie nicht durch Bes rührung von Mensch zu Mensch übertragen, ihre Fieber sind unterbrochen und bei uns (in England) in ihrer mildesten Form bekannt, in anderen Himmelsstrichen zerstört sie mit schrecklicher Gewalt und reißt Männer, Frauen und Kinder zu tausenden dahin.

Die Malaria erhebt sich von der Erdober-släche, ihre Form ist lustig, keinen Sinnen er-kenndar. Kein Chemiker kann sie greisen, wir kennen fie nur aus ihren Taten und diese find entsetlich. Erst vor etwa 160 Jahren wurde sie beschrieben von einem italienischen Forscher, der sie aus den schädlichen Ausdünftungen der Sumpfe herleitete. Sie ist eine Tochter der Sonne und kann in falteren Orten nicht exiftieren. Sie erscheint nie in den kälteren Jahres-zeiten unserer Gebiete; in wärmeren Ländern ist sie am tätigsten, wo die Sitze am größten

Die Malaria verlangt auch etwas feuchten Boden; Trockenheit behagt ihr nicht. In England erzeugt sie ihr Fieber fast nur an der Ostfüste, wo Sümpse und Marschen sind, die ost von Wasser überslutet werden. In den oft von Wasser überflutet werden. In den letzten Jahren hat sie start an Verbreitung abgenommen, da wo durch Drainieren des Bodens Marschen in trodenes Land umgewandelt worden sind, während sie früher auch in London häufig war. An Malaria sind sowohl der König Jakob der Zweite wie Oliver Cromwell gestorben.

Längs der holländischen Küste ist die Mala-Langs der hollandigen kense is die grunds ria verbreitet; sie ist in den pontinischen Sümpfen nahe bei Kom zu Hause. Sie be-herrscht die weiten Gebiete der Maxemmen (italienisches Tiesland) so, daß durch sie manche Meilen Landes sast unbewohnbar werden. In

Indien verlassen am Ende der Regenzeit, wenn die Sonne auf die feuchten Wälder des Nordens niederbrennt, alle Lebewesen diese: die Tiger gehen auf die Hügel, Antilopen und wilde Schweine dringen in kultivierte Gegenden vor; Personen, die in dieser Zeit die Bälder durchschreiten muffen, wie Träger und Soldaten, erzählen, daß man kaum einen Bogel bemerken kann. Sie fliehen alle vor der Ma-laria, die aus den Sümpfen aufsteigt, bis die größte Site vorbei ift.

Die Malaria braucht Site, Luft, Waffer und Erde; denn sie betritt nie das Bord eines Schiffes, außer, wenn es am Ufer liegt.

Unser Schriftsteller scheint die Malaria einigermaßen mit dem gelben Fieber zu verwech-jeln, wenn er erzählt, daß Soldaten, die eine einzige Nacht in einem fiefgelegenen Lager Schildwache stehen mußten, von Fieberdelierien gepackt wurden und rasch starben. Aber auch das gelbe Fieber zeigt sich in den gleichen Bershältnissen wie die Malaria. Fedenfalls ist es bemerkenswert, daß schon eine geringe Söhe, ein Hügel, wenig höher als der Sumpf, genügt, damit sich die Malaria dort nicht zeigt.

Bewohner von Malariagegenden werden

nach und nach einigermaßen immunisiert und bekommen die Krankheit nur in geringerem Grade. In gewissen spanischen Gegenden wursen Soldaten aus andern Orten wie Fliegen bahingerafft, während die ansäßige Bebölkerung, wenn schon nicht gesund, sondern gelb, schwach und mager, mit dicken aufgetriebenem Bauch und geschwollener Leber, doch am Leben bleiben. Eine Ausnahme machten die Reger, denen die Krankheit nichts anhaben konnte. Wahrscheinlich wurden fie, da die Malaria aus Afrika stammt, im Laufe von Generationen gänzlich immunisiert.

Malaria ist am gefährlichsten bei Nacht. In einem verseuchten Flecken zu schlafen, führt fast ficher zur Erfrankung. Von der Besatzung eines Schiffes, das bei der Jnsel St. Thomas vor Anter lag, schliefen sechzehn Mann am Ufer; dreizehn davon starben an Malaria. Die andern gingen tagsüber an Land, kehrten aber bei Racht auf ihr Schif zurück und blieben alle gesund. Die Fremden, die die pontinischen Sumpfe bei Rom durchreiften, blieben gefund, wenn sie dies bei Tage taten, wenn sie aber von der Nacht überrascht wurden, erkrankten piele.

Ferner kann die Malaria durch den Wind, oft mit Rebel zusammen, in gesunde Teile der Gegend verschleppt werden. Oft ist in einer Wegend verigleppt werden. On in in einer Entfernung von 500 Metern ein Landstrich töllich, der andere, etwas höher gelegene gestund. Der Wind bläft in diesen Fällen in der Richtung von einem Sumpse gegen den gestunden Ort. Aber über eine Wassersläche kann

die Malaria nicht wandern: Schiffe, die in geringer Entfernung vom Ufer einer Malariagegend ankern, bleiben von der Krankheit ver-

In der älteren Geschichte sind Beispiele nicht felten, daß durch Malaria ganze Städte dem Verfall preisgegeben wurden, so eine Stadt, Ninfa, nicht weit von Rom, die in Sumpf und Gestrüpp nur noch Ruinen aufweist und zur römischen Kaiserzeit eine blühende Rieder-lassung war. Die Bewohner verließen die Ge-gend wegen der Malaria. Schon der größte alte griechische Arzt hippotrates wies auf die wichtige Kolle der Sümpse hin, und der Phi-bische Ernebotses inl eine stätlignische Stadt bightge Kolle der Sumpje hin, ind der Phil-losoph Empedokles soll eine sizislianische Stadt von Malaria befreit haben, indem er die Sümpse in ihrer Nachbarschaft austrocknete. Ja, ein Schriftsteller des Altertums sagt so-gar, daß überall wo Sümpse sind, sich kleine, unsichtbare Lebewesen sinden, die durch Nase und Mund in den Körper eindringen und Krankseiten erzeugen, also eine Ansicht, die durch die Entdeckungen der Bekteriologie voll bestätigt worden ift.

Man nimmt an, daß die Malaria etwa 1500 Jahre vor Christi Geburt aus Afrika nach den europäischen Ländern eingeschleppt worden ift. Es ist wahrscheinlich, daß der Zusammenbruch der griechischen, so hoch entwickelten Kultur auf die Dezimierung der Menschen durch diese Seuche zurudzuführen ist, wenigstens ist dies die Ansicht kompetenter Historiker. Auch in Italien wurde fie dann etwa 200 vor Chr. eingeschleppt. Sie verbreitete sich rasch. Aber die Stadt Rom scheint von ihr verschont geblieben zu sein. Denn sie war auf Hügeln erbaut und die dazwischen liegenden Täler wurden schon früh, zur Zeit der erften Könige, durch den Bau der großen Kloake trocken gelegt, die fo weit war, daß ein beladener Heuwagen durch-fahren konnte. Auch wurde der Stadt durch wunderbare Aquadufte (Wasserleitungen) von den entfernten Bergen reines, gutes Waffer zugeführt.

Man glaubt auch, daß der Zerfall der römischen Republik durch die Malaria verursacht wurde, indem die Bauern, die dieser Krankheit nuttet, invent die Statett, die dieset steatiget, untfließen in die Stadt zogen, dort zu Pöbel wurden, wodurch erst das Emporsteigen von allersei schlechten Leuten und von Scheusälern, wie die Kaiser Caligusa und Nevo, die dem Pöbel schneichelten, möglich wurde. Später, als die Bölkerwanderung und andere kriegerische Zeiten Kom teilweise zerstörten und in Unord-nung brachten, versumpfte auch ein Teil der Stadt wieder und die Malaria zeigte fich wie-der. Bon hier aus und durch die mannigfachen Vermischungen der Menschen verbreitete sich die Krankheit über ganz Europa. Das Heilmittel sür die Krankheit und viele

andere fieberhafte Erkrankungen kam aus der Neuen Welt. Man erzählt, daß ein spanischer Soldat, der von Schüttelfieber gepackt, feiner Truppe nicht mehr folgen konnte, liegen blieb und nach einiger Zeit, von unerträglichem Durste gepeinigt, sich bis zu einem Wassertümpel schleppte. Als er von dem Wasser trank, fand er es unaussprechlich bitter, dennoch trank er und verfiel darauf in einen er= quickenden Schlaf, von dem er fieberfrei er-wachte. Er lief feiner Truppe nach, wo seine Kameraden sich sehr verwunderten, ihn gesund wiederzusehen. Wan untersuchte das Wasser und fand, daß sein bitterer Geschmack von einem Holze herkam, das im Wasser lag. Es war der Chinarindenbaum. Man fing an, die Malaria mit Abkochungen der Kinde dieses Baumes zu behandeln und mit gutem Erfolg.

Weitere Verbreitung fand das Mittel aber erst, als, wie man erzählt, die Frau des spa-nischen Gouverneurs, Gräfin Cinchon, dadurch bom Malariafieber geheilt wurde; bon ihr stammt auch der Name her, der sich bis heute im Chinin erhalten hat. Die Fesuiten brachten das Mittel nach Europa, wo es Jesuitenrinde hieß. In England zog ein halber Charlatan die Rinde mit Wein aus und ftellte fo den Chinawein her, der dann auch später Ludwig XIV. von Frankreich heilte. Dieser Engländer, Ro-bert Tabot, der nicht einmal medizinische Studien gemacht hatte und nur gerade Chinawein verkaufte, wurde zum Hofarzt des englischen Könias ernannt.

Man konnte nun die Malaria heilen, wußte aber noch nicht, sich vor ihr zu schützen. Erst vor etwa 60 Jahren, als das Mikroftop uns in den Stand setzte, genauere Forschungen anzustellen, fand in Algerien ein Franzose Lave= ran die Malariaparasiten im Blute der Befallenen. Zwei Jahre später fand ein Ameristaner King, daß die Malariaparasiten sich im Magen von gewiffen Stechmuden nachweisen ließen. Durch Versuche an Tieren und Men-schen wurde festgestellt, daß die Krankheit nur durch den Stich solcher Insekten übertragen wurde. Beide Forscher bekamen in der Folge ven Nobelpreis zugeteilt, den sie auch reichlich ber Nobelpreis zugeteilt, den sie auch reichlich berdient hatten. Denselben Beweis sand zur selben Zeit in Indien Konald Roß, ein Mi-litärarzt, Dichter, Mathematiker und Koman-schreiber. Dieser sand auch das Mittel, durch Austrocknen der stillstehenden Wasserbügen, Regentonnen und ähnlicher Bäfferlein den Müden die Bermehrung unmöglich zu machen, da diese ihre Gier nur in seichtem Waffer und Schlamm Bur Entwicklung bringen tonnen. Roß bekam auch den Robelpreis.

Run waren alle sonderbaren Eigenschaften der Krankheit auch mit einem Schlage erklärlich. Die Müden leben und pflanzen fich fort nur am Rande der feichten Waffer und im Schlamm; sie fliegen hauptsächlich nachts, weswegen auch die Menschen besonders dann gestochen und infiziert werden. Sie halten sich an niedrig gelegene Orte; aber ein Wind fann fie auch einmal von dort nach höheren hin-treiben. Trockenlegung einer Gegend macht den Müden das Leben und die Fortpflanzung unmöglich; durch Entsumpfung wird daher die Krankheit vertrieben. Die Insekten nehmen die Parasiten auf aus dem Blute der befallenen Menschen, sie übertragen sie wieder durch Stechen gesunder Menschen, indem sie diesen die Parafiten einimpfen.

Seit diese Erkenntniffe fich Bahn gebrochen haben, wurde es möglich, früher durch Malaria verpeftete Gegenden in gefunde Wohnfige umzuwandeln; wir wissen, daß in den letzten Jahren in Italien große frühere Sumpfgegenben so gesund gemacht und mit blühenden Städten bebaut werden konnten.

Aber der Wert der Entdeckungen geht noch weiter: man hat durch diese angeregt, weitere Krankheiten von geheimnisvollem Charakter erforscht und gefunden, daß viele von ihnen ebenfalls nur durch Insektenstiche übertragen werden. So das gelbe Fieber, das den ersten Bersuch, einen Kanal durch die Meerenge von Panama zu legen, völlig unmöglich gemacht hatte, denn die Arbeiter starben wie Fliegen. Nach der Entdeckung der Uebertragung dieser schrecklichen Krankheit durch Mücken, gelang es dem amerikanischen Arzte Gorgas, ungeachtet aller Anfeindungen von stupiden Beamten, die Kanalzone gesund zu machen; und so wurde es dann erst möglich, den Kanal zu bauen. Beute ist diese Wegend eine der gefündesten der Welt.

Aber auch in Gegenden, wo keine Malaria, fein gelbes Fieber herrscht, soll man an der Bernichtung der Mücken in der Rähe bewohn= ter Orte arbeiten, da sie auch sonst noch zur Uebertragung von Krankheiten dienen können. Es genügt, einen Wassertumpel, wenn man ihn nicht austrocknen kann, mit Petrol in ganz dünner Schicht zu übergießen; dadurch werden ebenfalls die Gier und Larven der Mücken getötet und diese ausgerottet. Jedermann follte an seinem Wohnorte solche Arbeiten übernehmen; gerade die Hebammen können hier Gutes für die Bolksgesundheit leiften.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Einladung

gur Prafidentinnentonfereng

Sonntag, den 23 Ottober, nachmittags 13 Uhr im hotel Marhof in Olten.

Traftanden:

- 1. Besprechung der Borschläge zur Statuten= revision.
- Orientierender Bericht betr. der von der Sektion Aargau an der Generalversamm= lung in Chur beantragten Einführung der Krankenpflegeversicherung.
- 3. Verschiedenes.

Wir möchten die Sektionspräsidenkinnen bitten, angesichts der wichtigen Tranktanden vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Im Ber-hinderungsfall ist Stellvertretung erwünscht. Das Mittagessen kann im Hotel Aarhof eingenommen werden. Anmeldungen hiefür nimmt die unterzeichnete Zentralpräsidentin bis zum 20. Oftober entgegen.

Die Zentrasstelle für Frauenberuse in Zürich teilt uns mit, daß sie ihre Bureauräume an die Zollikerstraße 9, Zürich 8, verlegt habe, wovon die Mitglieder gest. Notiz nehmen wollen.

Den franken Mitgliedern wünschen wir von Herzen gute Befferung. Es bleibt noch zu erswähnen, daß in Zürich alt Stadtrat und Nationalrat Herr Dr. Häberlin gestorben ist. Der Hebammenverein schuldet ihm einen besondern Dank für seine grundlegende Pionierarbeit.

Berr Dr. Säberlin war Mitbegründer bes Schweiz. Hebammenvereins. Sein Wirken für die Sebammen war immer ein wohlwollendes. Es fei ihm ein ehrendes Gedenken gewahrt.

Bon berufener Seite wird in unserer Zeitung des Verstorbenen ehrend gedacht.

Mit follegialen Grüßen!

Für den Zentralborftand:

Die Präsidentin: Die Sefretärin: J. Glettig. Frau R. Kölla. Rychenbergftr. 31 Winterthur Tel. 26 301.

Sottingerftr. 44 Bürich 7.

Krankenkasse.

Rrankgemelbete Mitglieder:

Frl. R. Dänzer, Seftigen (Bern) Frau Hochreutener, Herisau (Appenzell) Frau Zollinger, Kümlang (Zürich) Frau Burkhalter, Herrenschwand (Bern) Frau Kradolfer, Mettlen (Thurgau) Frl. Anna Rit, Bern Frau Wipf, Beltheim-Winterthur Frau Fischer, Herisau (Appenzell) Frau Huber-Contre, Winterthur Frau Bürgi-Suter, Biel Frau Barizzi, Zürich 4 Frau Stöckli, Aesch (Baselland) Frau Küffer, Gerolfingen (Bern) Frau Leutwyler, Steffisburg (Bern) Frau S. Wismer, Hüttwilen (Thurgau) Frau Bandi, Oberwil bei Büren (Bern) Mme. B. Gagnaux, Muriset (Fribourg) Frau Lipfig, Oberwil (Baselland) Frl. Ida Wiederkehr, Spreitenbach Frau M. Berthold, Zürich Frau Lut, Curaglia Frau Berta Mohl, Rafz Frau Wälti-Lehmann, Thun Frau Bai, Truttikon (Zürich) Frau Hulliger, Rüegsauschachen Frau Kunz, Kirchdorf (Bern) Mme. Bittet, Billars=le=Terroir Frau M. Brügger, Frutigen Frl. Ottilia Benet, Hospental Frau Reller, Denfingen (Solothurn) Frau Eper-Gicher, Bern Frau Bürgin, Diegten (Bafelland) Frau M. Bögli, Langnau (Bern)

Angemeldete Böchnerinnen:

Frau Stampfli-Flury, Luterbach (Solothurn) Frau Aschwander, Seelisberg (Uri) Mme. Marie Zamofing, Praraman (Fribourg)

Gintritte:

- 120 Mme. Frieda Renaud, St-Georg f. Gimel (Baud), 9. September 1938.
- Frl. Kath. Bürgler, Fllgan (Schwy3), 13. September 1938.
- Frl. Josephine Hanoz, Wünnewil (Fribg.),
- Frl. Margrit Schlapbach, Bühl b. Aarberg (Bern), 4. Oktober 1938. Frl. Margrith Känzig, Bern, Hubelmattsftraße 48, 4. Oktober 1938.
- Frau Frieda Studer-Suter, Grindelwald, 1. Oktober 1938.

Seien Sie uns herzlich willtommen!

Die Rrantentaffetommission in Winterthur:

Frau Aderet, Präfidentin. Frau Tanner, Kaffierin. Frau Rosa Manz, Aftuarin.

Todesanzeige.

Den Mitgliedern biene gur gefl. Renntnis, daß am 18. September unfere Rollegin

Frau Meier

Unter-Ehrendingen (Nargau), gestorben ift. Am 20 September wurde nach langer, schwerer Krankheit

Frau Anna Mattes

in Zurich, im 60. Altersjahre, bon ihrem Lei-Bir bitten Sie, ben lieben Berftorbenen freund-

lich zu gedenten. Gie ruben im Frieden.

Die Rrankenkassekommission.